

Erbarmungsloser Ordnungshüter

Der Bauernkriegs-Experte Peter Blickle hat dem Bauernjörg eine große Biografie gewidmet

Von Barbara Müller

RAVENSBURG - Hierzulande muss man die beiden eigentlich nicht vorstellen: Georg Truchsess von Waldburg (1488-1531), besser bekannt als „Bauernjörg“, hat sich als Feldherr im Krieg gegen die schwäbischen Bauern einen zweifelhaften Ruf erworben. Peter Blickle, emeritierter Professor für Neuere Geschichte an der Universität Bern und Gründungsvorsitzender der Gesellschaft Oberschwaben, ist einer der tiefsten Kenner dieser Epoche. Jetzt hat er die Biografie „Der Bauernjörg“ vorgelegt.

Seit der Dissertation 1964 beim legendären Karl Bosl an der Universität München hat sich der gebürtige Berliner Blickle mit der Geschichte Oberdeutschlands an der Nahtstelle von Spätmittelalter und Früher Neuzeit auseinandergesetzt. Sein Buch „Der Bauernkrieg“ ist ein Standardwerk. Nun hat er einem der Hauptprotagonisten im Ringen um die Rechte zwischen Obrigkeit und Untertanen ein eigenes Buch gewidmet: „Der Bauernjörg - Feldherr im Bauernkrieg“ ist im Beck-Verlag München erschienen. Am Sonntag, 12. April, um 11 Uhr, wird es Blickle im Rathaus von Leutkirch vorstellen. Eingeladen dazu hat die Gesellschaft Oberschwaben, die die Entstehung des Werks unterstützt hat.

Angriff aufs System

Der „Gemeine Mann“ und seine Stellung im frühneuzeitlichen Herrschaftsapparat ist Blickles Lebens-thema. Und er gilt als einer der Forscher, der die gängigen Interpretationen jener Zeit erheblich erweitert hat. Blickle hat den Bauernkrieg als „Revolution des Gemeinen Mannes“ beschrieben, und er hat den Begriff des „Kommunalismus“ geprägt: Er sieht im Zusammen- oder Gegenspiel zwischen Leibeigenen, Freien, Städten und Herren über die Jahrhunderte eine kommunale Struktur entstehen, die sich behauptet gegen die Herrschaft von oben. In Oberschwaben hat er eine „Tradition des Kommunalen, des Republikanischen und des Parlamentarischen“ entdeckt.

In seinem neuen Werk schaut er auf die Gegenseite, auf den Obersten Feldhauptmann, der im Auftrag des Schwäbischen Bundes gegen die Bauern zog. Zehntausende von ihnen, darunter auch seine eigenen Untertanen, starben in den Schlachten von Leipheim, Königshofen, Baltringen, Würzach oder Leubas. Die Bauern wollten frei werden und verweigerten die von ihnen als ungerecht empfundenen Abgaben, sie wollten sich wie die Städte der Reformation anschließen und ihre Dörfer selber verwalten - für Georg III. von Waldburg, den gesamten Adel und übrigens auch für Martin Luther ein Angriff auf das System, die alte Ordnung.

Blickle schreibt, der Schwäbische Bund und sein Feldhauptmann hätten auf die „Empörung“ der Bauern 1524 und 1525 nicht zwangsläufig mit



Der kolorierte Holzschnitt aus der Chronik der Truchsessens zeigt Georg von Waldburg nach 1530. Die Chronik hat Georg initiiert und bis zu seinem Tod kritisch begleitet.

FOTO: KUNSTSAMMLUNGEN DER FÜRSTEN ZU WALDBURG-WOLFEGG

Krieg reagieren müssen. Georg von Waldburg aber habe vorsätzlich auf den Krieg hingearbeitet: „Mit großem Eifer hat sich Jörg auf die Bauern geworfen.“ Blickle hält es für eine „fragwürdige Traditionsbildung“, die Schuld am Bauernkrieg den Bauern zu geben.

Die Rolle der frühen Publizistik

Vielmehr weist er nach, wie nicht nur die Bauern zum Beispiel mit ihren „Zwölf Artikeln“, sondern auch die Adligen die neuen publizistischen Möglichkeiten nutzten. Was dem „Gemeinen Mann“ die Flugblätter, waren dem Adel die Chroniken. Die Darstellung der Weinsberger Bluttat ist ein Beispiel dafür, wie mit Geschichte Propaganda gemacht werden konnte. Am Karfreitag 1525 standen Neckartal-Odenwälder Bauern vor der Burg Weinsberg. Dort hatten sich Graf Ludwig von Helfenstein und Adlige aus der Region ver-

schanzt. Aus der Burg wurden die Bauern beschossen. Die nahmen die Burg ein und ließen die Adligen vor der Stadt Speißrutenlaufen. Die Bilanz: 16 tote Adlige und ihre Knechte. In den Chroniken wurde die Tat immer weiter „ausgeschmückt“: Die Bauern hätten sich mit dem Bauchspeck der Toten ihre Schuhe eingefettet, hieß es. Blickle sieht in dem von den Bauern veranlassten Speißrutenlauf jedoch keinen Akt der Lynchjustiz, sondern ein „ritualisiertes Verfahren“.

Brutale Bestrafungen

Weinsberg wurde von den Truppen des Bundes niedergebrannt. Und noch ein grausames Detail sei nicht verschwiegen: Feldhauptmann Waldburg ließ in Sindelfingen einen der vermeintlichen Rädelsführer von Weinsberg, den Pfeifer Melchior Nonnenmacher, wie einen Ochsen am Speiß braten. In den Quellen

heißt es, die Herren von Waldburg, Fürstenberg und Hutten hätten „ydlicher ain groß scheyt tragen (...) an das feur“.

Der Darstellung über die spätmittelalterliche Rechtsauffassung und einzelne Rechtstitel räumt der Autor großen Raum ein. Blickle zitiert viele seiner Quellen im Original (was durchaus eine nicht geringe Herausforderung für den Leser darstellt) und macht so auch die überaus große Brutalität dieses Kampfes deutlich. Blickle nennt es Terror und die Hinrichtungen der Bauernführer ein „dumpfes Abschlachten“.

Soldat und Diplomat

Der Historiker umkreist seinen Gegenstand von verschiedenen Seiten, stellt Georg von Waldburg auch Martin Luther gegenüber und kann sich den Kalauer von Junker Jörg von der Waldburg und Junker Jörg von der Wartburg nicht verkneifen. Darge-

stellt wird auch Georgs Rolle bei den sogenannten Reformations-Reichstagen. Dort agierte der Feldherr Georg von Waldburg als Diplomat des Kaisers.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Sozial- und Militärgeschichte jener aufgewühlten Epoche. So wird Geschichte auch für uns Heutige anschaulich, wenn man erfährt, was es für eine Bauernfamilie bedeutet hat, wenn sie den Zehnten abgeben musste, oder wie lukrativ das Kriegsgeschäft war: 1000 Gulden Monatssold hat der Feldhauptmann von Erzherzog Ferdinand für die Kriegszüge erhalten. „In Relation zu einem einfachen Landsknecht hat er das Zweihundertfünfzigfache verdient,“ heißt es. Freilich hat Jörg Truchsess zuvor selbst vermutlich an die 25 000 Gulden investiert. Nicht in Geld aufzuwiegen aber war die Ehre: Für Kaiser Karl V. war Georg von Waldburg ein Retter des Reiches. Er belohnte den Kriegsmann mit dem Titel Reichs-ertruchsess.

Metamorphosen der Darstellung

Blickle geht in einem eigenen Kapitel dem „Mythos Bauernjörg“ nach und schildert - nicht ohne Pointierungen - die Metamorphosen des Bildes dieses Georgs III. von Waldburg. Er selbst hatte den Grundstein zu seiner Verherrlichung als Reichsretter und Held im Kampf gegen den Aufruhr gelegt in der von ihm initiierten Chronik. Diese Truchsessens-Chronik ließ die Familie erst im 18. Jahrhundert drucken. Der Herausgeber hatte darin den Heldenmythos um Truchsess Georg weiter ausgebaut. Das aber führte ungewollt zu einer völligen Umwertung der historischen Gestalt! Der Herausgeber schreibt: „Es hatte auch der vielgemeldte Herr Georg seinen Namen bey denen Bauern so furchtbar gemacht, daß noch lange darnach ein Sprichwort im Schwange gegangen ist. 'Ich will dir den Herrn Joergen singen'. Denn man nennt ihn oeffters nur den Bauernjoergen“.

Aus dem siegreichen Reichsretter wurde der brutale Bauernschlächter. Breit diskutiert Blickle diesen Paradigmenwechsel von der Truchsessens-Chronik bis zu Friedrich Engels und der berüchtigten Polemik von Bernd Engelmann und Günter Warraff. Blickles Werk ist natürlich von ganz anderem Kaliber: eine quellen-gesättigte, hoch wissenschaftliche Arbeit, die Früchte eines Forscherlebens zusammentragend. Klar im Urteil, aber nie in dumpfe Schwarz-Weiß-Kategorien verfallend.

Peter Blickle: Der Bauernjörg - Feldherr im Bauernkrieg. Georg Truchsess von Waldburg 1488-1531. 586 Seiten mit 28 Abbildungen. C.H. Bock Verlag München 2015. 34,95 Euro.

Buchvorstellung mit Peter Blickle am Sonntag, 12. April, 11 Uhr, im Rathaus Leutkirch.